

Salze-Preis
In Halle u. Umgebungen
Preis 2 50/4 durch die
Post bezogen 3/4 für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
kostet wöchentlich
in einer Ausgabe Vormittags
11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Genehmigungsverbindung
mit Berlin u. Leipzig
Anzahl Nr. 158.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweißschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Einzel- & Subskriptions-Preise
Für die halbjährige Ausgabe
Bestellen bei Herrn
für Halle u. Umgebungen
Preis 2 50/4 durch die
Post bezogen 3/4 für
das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
kostet wöchentlich
in einer Ausgabe Vormittags
11 1/2 Uhr, in
zweiter Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Genehmigungsverbindung
mit Berlin u. Leipzig
Anzahl Nr. 158.

Nummer 206.

Halle, Freitag 4. September 1891.

183. Jahrgang.

Rur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-
Beilage und Annoncenbeilage.

Halle, den 3. September.

Politische und vermischte Nachrichten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung
erfolgende Vorrede des Kaisers zu den Reichstagen
Wandern mit einem Artikel, in welchem sie hervorhebt,
dass beide Monarchen, alle Prunkentfaltung vermeidend,
nur auf Kern und Weizen der von ihnen Ansehen sich abspie-
geln lassen wollten, damit neuerdings den Ernst
und das Gewicht betätigen, welche sie auf die Festigung
des Bündnisses legen, dessen Zweck die Pflege und die
Sicherstellung des europäischen Friedens sei. Man werde
die Begegnung als ein weisses schickliches Zeichen unauflös-
licher Bundesgenossenschaft mit der Zukunft begrüßen, daß
der Bestand des europäischen Friedens aus der Zusammen-
kunft neue Kraft schöpfen werde.

Die Haltung der Regierung in der Korzoll-
angelegenheit ist, wie das Fallen der Getreidepreise be-
weist, durch die Ereignisse durchaus gerechtfertigt worden.
Keine der Voraussetzungen, unter denen sie eine Suspendi-
on der Getreidezölle ablehnte, hat sich als unrichtig er-
wiesen. Übrigens werden die Vorgänge der jüngsten Zeit
alle Vorursicht nach von befehlensmäßigen Folgen für die Art
der Verfolgung des Weltmarktes und insbesondere auch des
deutschen Marktes mit Wohlgeruch sein. Nicht nur die
politischen Verhältnisse in England, sondern auch die in
den jüngsten Ereignissen zu Tage getretene starke wirt-
schaftliche Herrschaft, Unschicklichkeit und Unzuverlässigkeit
dieses Landes müssen mehr und mehr dazu nöthigen, die
große Rolle, welche England bei der Verfolgung des euro-
päischen Weltens mit Getreide bisher gespielt, einzuschä-
tzen und andere kornreiche Länder in erhöhtem Maße her-
anzuziehen. Es fehlt bereits nicht an Anzeichen, daß eine
solche Umwandlung sich zu vollziehen beginnt.

Über die Vorbereitungen zu dem neuen Volks-
schulgesetz hört die Nationalität, Corresp., daß
sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit übersehen läßt,
ob diese Vorlage bereits in der nächsten Landtagssession
wieder eingeleitet werden können. Der bisherige
Entwurf werde einer sehr gründlichen Umarbeitung unter-
zogen und die Zeit des Abschließes dieser Arbeit läßt sich
noch nicht absehen.

Während in München die Wahlen wiederholt schon wurde,
daß die Landtagswahlberechtigung mit dem Eintritte des
Jahres, lassen sich jetzt die Wähler. Meist. Nachr. stellen aus
dem Folgenden:

Die Wahlen werden die Meldungen über Schwierigkeiten der
Landtagswahlberechtigung mit dem Eintritte des Jahres,
die Regierung wüßte den Wählern des Vertrages, jedoch auch
aus Gründen der äußeren Politik nicht haben, daß die gegen-
wärtige Lage, besonders die landwirtschaftliche, schwieriger
werde. Die Regierung lasse sich von den Wählern den
Wahltag, an dem ungenügenden Bedingungen festhalten.
In diesen Tagen wurde der russische Botschafter in Lon-
don, Baron von Sinal, der seiner langen Zeit am west-
europäischen Hofe attestiert war, in Stuttgart zum Besuch. Bei
seiner dortigen Anwesenheit soll sich Baron von Sinal im
Freundeinteresse auch über die russisch-französische
Freundschaftsgesellschaft haben. Wie die Wärenterhältnisse
den Beziehungen zwischen den Regierungen des
Südlandes gebot haben will, hätte der Staat die Umwandlung
Südlands an Frankreich schließlich als einen Act der Gerechtigkeit
begrüßt, zu dem Zwecke allerdings, die seit 20 Jahren aus-
bedachte Stimmung aufzuheben, aber von einem Bündnis mit

Frankreich ist dabei in St. Petersburg noch lange nicht die
Rede, und es werde dazu auch nicht kommen. Einen so wichtigen
Corriere, wie man in Frankreich glaube, habe die Umänderung
Frankreichs überhaupt nicht. Nun sei von einer Seite der Fort-
schritt absolut nicht bestritten, auch nicht von einem offi-
ziellen Gegenstand der russischen Flotte in Cherbourg. Jeder
Begründung entbehre auch die Behauptung von dem Einfluß
der russischen Flotte auf den Osten und die russische Politik.
— Somet sich diese angeblichen Versicherungen auf die russisch-
französische Entente beziehen, stehen sie jedenfalls mit den An-
gaben der russischen Offiziere in Widerspruch.

Die Präsentation der Stadt Wetzlar wurde der
erste Bürgermeister Witting zum Mitgliede des Herren-
hauses berufen.
In Anwesenheit der Staats-, Militär- und Kom-
munalbehörden, sowie unter lebhafter Theilnahme der Be-
wässerung fand am dem Wochenplatz am Samstag gestern
Mittag 1 Uhr die feierliche Grundsteinlegung zu dem
König Friedrich Karl-Denkmal statt. König Friedrich
Leopold, dessen Anwesenheit in Aussicht gestellt, war nicht
erwünscht.

Herr G. v. Oester, besterthe Mitglied der kleinen
konserativen Partei Wetzlar, wendete sich öffentlich gegen das
Zusammengehen dieser mit den Liberalen bei den Landtags-
wahlen und sprach sich für eine strengere Trennung ab. Gegen
den Versuch, sich den langjährigen Mitarbeiter der konser-
vativen Partei, als einen Ueberläufer darzustellen, wendete er
sich. Die konservativen Parteimitglieder, welche gegen die
konservative Parteiteilnahme opponieren, protestirte ich hiermit.
Dieser Versuch ist nicht als ein ernstliches Anzeichen, um eine
genügende Richtung innerhalb der konservativen Partei zu er-
reichen. Trübnis finde ich es, daß die Vertagung so nervös und so
gezwungen genossen ist, daß sie nicht mehr die Stimme eines
genügenden Parteimitglieds in ihrem Organ erhebt und seine
Erklärungen nur verhallen und mit verwerflichen Bemerkungen
beziehen misstausen liegt.

Die Erklärung einer freien Section
für Volkswirtschaft ist auf der letzten Generalversammlung der
landwirtschaftlichen Centralvereine für Vöner und Mäurer
Abgehalten worden, und es wurde dieselbe demnach als Be-
standtheil. Die Vorhaben dieser Art sind mit dem Begründet,
daß zur Zeit manche landwirtschaftlichen Fragen vorliegen, die
nicht nur das Interesse der Landwirtschaft in hohem Maße in An-
spruch nehmen, sondern überhaupt von allgemeiner Bedeutung
sind. Es sind das die Fragen der einheitlichen Regelung der
Eisenbahntarife, der Zölle, soziale Fragen aus dem Gebiete
des Arbeiter- und Jugendbeschäftigung, der
Wahlrecht und andere. Die eine fachgerechte Vertretung und
objektive Verhandlung derselben in großen Versammlungen
schwer durchzuführen ist, so sollen solche Fragen zunächst immer
in der genannten Section vorberathen und dann der General-
versammlung zur endgültigen Entscheidung unterbreitet
werden. Schon in früheren Jahren bestand einmal eine solche
volkswirtschaftliche Abteilung. Der damaligen Wirklichkeit
dieser Verbands die unzureichende Landwirthschaft die Grün-
dung des landwirthschaftlichen Vereins, sowie der landwirth-
schaftlichen Centralvereine. Und einige wichtige Bestimmungen
des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes sind in ihrem Ursprung auf
die Abtheilung zurückzuführen.

Über die Runderhebungen in Conterrets bemerkt
die „Kölnische Zeitung“:

Es fällt auf, daß Herr v. Wobresheim in seiner
Weise den friedlichen Charakter des Bündnisses betonte, zumal
die friedlichen Kräfte derselben hervorzuheben
hätten. Die begeisterte Wärme, mit der Wobresheim
sprach, gewinnt dadurch an symptomatischer Bedeutung,
daß er unmittelbar vom Herrn Forster und dessen An-
sichtungen getrennt wurde. Bei dem Charakter Wobresheim's
wäre die Annahme durchaus zurückzuführen, daß er so ge-
sprochen haben würde, wenn er nicht der unbedingten
Willigung des Herrn Forster gewiesen wäre.

Kleine Mißverständnisse.

Von Ernst Reim.

Miß Flint, die liebliche Königin und der erklärte
Stern der Saison, sah auf einer Bank der Kurver-
waltung unter blühendem Rosmarin, zu Weiden, im Kur-
garten vor dem Krankenhaus, wo die weißen Wasser im Glanze
des elektrischen Lichtes springen . . .

Miß Flint, die liebliche, sah ganz allein!
Ein Ereignis! Dem nie sonst erdienen sie im Kur-
garten ohne einen Schwarm von Kurmännern.

Und Miß Flint, die Attraktion der Saison, beschäftigte
sich mit um würdigen. Sie hielt zwischen den schlanken
Eisenstangen — mein Notizbuch, das sie eben auf der Bank
gefunden, wo ich es kurz vorher verloren.

Ja, sie lag doch darin — ihre blauen Augen, klar
und frisch, wie ein schöner Sommersternhimmel über einem
englischen Seeabde, durchschlagen die unwürdigen Köpfe,
die ich darin aufgefängt.

Kann man sie mir übel nehmen, wenn ich harmlos von
der anderen Seite des Fontainenbassin's aus Miß Flint,
der lieblichen aufsuchte?

Nein, das war grad so wenig unfair, als es von der
schlanken Britin war, mein Notizbuch zu durchstöbern.
Himmel, stand auch nichts darin, was für so klare
Madonnenaugen nicht geeignet war?

Mein Herr, in meinem Männerbuche sagte, als ich
diesen Gedanken ausbadete, denn in diesem Büchlein standen
sehr profane Dinge!

Schon fürst Jorndröthe die lieblichen Wangen, empört
wirft sie das arme Büchlein neben sich auf die Bank!

Mein Gott, das war ja aber die Seite mit Kirt-
chen, die ich eben las, Rosenpavane, deren Stand an
der Franfurter Börse ich modernes spekulirendes Mensch-
thum unerschrocken verfolgte.

„Recht Marie 142 Mark 50 Pfennig bezahlt,
Lotte Tiefson 59 Mark mit . . .“

„O Miß Flint, ich erachte . . . Sie vermuthen, daß
meine „Recht“ mit einer verächtlichen „Marie“ 142 Mark
und einige Pfennig . . . und dies empört Sie!“

„O Miß Flint, die Lotte mit dem Vatersnamen Tiefson,
die mich 59 Mark gefordert, die treibt Jansen Jorndröthe über
müthliche Sittengesetzlichkeit in ihr „englisches“ Aulick.“

Aber Sie thun mir bitter Unrecht.
Sie sieht das ein — oder ist es der Ritz der maso-
nischen Schleichthier, der sie nöthigt, das Lederbüchlein wieder
aufzunehmen?“

Ah, jetzt stößt sie auf Seiten, welche ihr besser ge-
fallen.

Wieder zwar ist es ein Frauenname, über den ihre
Blicke gleiten, wieder scheint . . . doch ich will die Stelle
hierherheben, die jochen Miß Flint liest.

„Fedora . . . oh, Fedora! Göttliches Geschöpf!
Stillsitz, wer Dich sieht meinen darf, wer Dich den braunen
Knoten“ — Vergebung, es stand wirklich da: brauner
Knoten — „streicheln darf . . . dreimal glücklich, wenn Du
mit Deinen großen glänzenden Augen voll Zutrauen und
Bärtlichkeit anschaust! Alle Sühligkeiten der Welt würde
ich Dir darbringen, wäre ich Dein glücklicher Besitzer,
dem ich weiß, Du siehst Sühligkeiten!“

„Ketter Mensch“, deutet ihr wohl Miß Flint . . .
auch sie, der Stern der Saison, sieht swests, ich sehe sie
oft zu Lehmann, dem König aller mittelchristlichen Con-
ditionen in der Burgstraße hereinfallen.

Und sie liest weiter:

„Me, wäreit Du mein, solltest Du die Peitsche
samreden . . .“ sie erstickt. „Am Gotteswillen, unsere
armen unterirdischen deutschen Schwefel“ — denkt sie
hier, entsetzt, wie hier der Wadbar von der Peitsche
hört, es scheint bei Gott, als gehörte diese in Deutsch-
land zur rechten Erde und Ehe mit bagal! Aber schwärmerisch

* Wie wir dieser Tage schon anmerken, haben in
Berlin die sozialdemokratischen Stadt- & Bezirksräthe
den dringlichen Antrag eingebracht, den Magistrat aufzu-
fordern, mit der Bürgergehilfenvertretung in Beschaffung ein-
zutreten über die Maßregeln und Einrichtungen, die zur
Verküpfung des in Berlin dauernd wachsenden Not-
standes geeignet seien. Ueber den rein agitatorischen
Charakter dieses Antrages braucht nicht erst ein Wort ver-
loren zu werden. Als Mittel werden in Vorschlag ge-
bracht die schleimige Anzeigefolge städtischer Arbeiter,
der Verkauf von Lebensmitteln und Reinigungsmaterial mit
Verlust derselben zum Selbstkostenpreise, die Organisation
einer unentgeltlichen Vertheilung von warmem Feuertee
in den Gemeindefamilien. Zum Theil be-
ziehen sich diese Vor schläge auf den Winter, die schon im letzten
Winter zur Verküpfung der in Folge der anhaltenden
Kälte und sozialdemokratischer Behauptung ansgedehnten
Noth in Vorschlag gebracht wurden. Es könnte auch frag-
lich erscheinen, ob gerade die Sozialdemokratie, die von
Wode zu Wode die Arbeiterpartei zu Feindern einberuft,
besondere Veranlassung hat zu einem solchen Antrage.

Die „römische Frage“ auf dem Katholikentage in Danzig.

Am Dienstag fand, wie wir früher schon kurz an-
gesehen, die römische Frage auf der Tagesordnung des
Katholikentages und wir hatten es für angezeigt, über diese
Sitzung ausführlicher zu berichten. Aus Danzig (1. Sept.)
ist folgendes über dieselbe gemeldet: Zur Verhandlung
fiel der Bericht der Section für die römische Frage. Der
Vorliegende Graf Ballestrem bemerkt, daß die Section, einem
Antrage des Herrn v. Schorlemer entsprechend, die feiner
Zeit von Widdichoff gestellt, in den letzten Jahren stetig
widerholte Resolution auch diesmal angenommen habe, die
es notwendig ist, in der hochwichtigen Frage eine gewisse
Kontinuität zu wahren. Die Begründung übernahm auch
besonders Wunsch Herr v. Schorlemer-Witt (Schäfers
Beiseit und hennerte. Ich halte es für notwendig, einige
Worte zu der Resolution zu sagen, zur Freude des h. Vaters,
zur Ermuthigung für uns und zur Belehrung
derjenigen, welche wünschen es möchte vom Papst und
seinem Beistand gar nicht mehr die Rede sein. (Zu-
stimmung.) Es giebt keinen Thron, der alter, erhabener
und nothwendiger wäre, als der des h. Vaters, und kein
Beistand, welches auf so gutem Recht basirt ist, als das
Patrimonium Petri. Alle diejenigen, welche sich thätig
sind an der Vererbung des heiligen Stuhles,
haben ein schweres Unrecht begangen und eine
Schuld auf sich geladen, die sich fürchtbar an ihnen
strafen wird. (Beifall.) Es ist eine
Pflicht der Fürsten und Wälder, dafür zu sorgen, daß der
älteste Thron wiederhergestellt und das Eigentum dem h.
Stuhle zurückgegeben wird. Als gute Söhne leiden wir
nicht, wenn unser Vater leidet, und der h. Vater leidet
schwer darunter, daß er nicht im Besitz seiner Herrschaft
und in der That ein Gefangener im Vatican ist. Die-
jenigen, welche sagen: er spricht ja noch und regirt die
Kirche, werden es am liebsten leben, wenn er gar nicht
mehr spricht. (Zustimmung.) Wir aber sagen: einmal
gehört dem h. Vater dieses weltliche Beistand, und
zweites müssen wir verlangen, daß er souveräner Herr ist,
um ganz frei und unabhängig nach allen Seiten die Kirche

muss er wohl seine Federa lieben, denn er schließt mit
dem Seuter: — o Federa — dreimaltausendtausend
Mark wären mir nicht zu teuer für Dich, wenn ich dafür
Dich haben könnte!“

„Nunmer Jiffen bei den Frauen, die er liest, dieser
Denkmal! So meint ihr wohl Miß Flint. Empörnd,
den Weich einer Dome in Mark und Pfennig angucken —
aber es gefallt ihrem englischen „Büchlein“-Sinn doch, daß
der Wälder dieses Notizbuches so präcis weiß, was das
die Dame seines Jorndröthe werth ist . . .“

„Sie hält das Büchlein aufgeschloßt im Schooß, über-
legt und knist — dann blättert sie weiter.
Recht ist sie auf der Seite, wo meine Reiseeinkäufe
verzeichnet stehen.“

„Für Friedricke eine Waage Lapis lazuli 25 Mark,
für Günther ein schwarzer Spizenrock . . . 47
für Lella ein Silberarmband . . . 36
„Mein Gott! Der Me! Der Mensch ist ein Mor-
nem!“ Deutlich lese ich ihr diesen Gedanken von der
Seite.“

„Für meine theure, liebe Agnes: 1 Dutzend Mons-
quaires 6/, einen Dschib von Ven Soliman 25 Mark,
Seidentürmpfe 3 Paar à 12 Mark, Glaswaaren von
der altvenetianer Wälder 22 Mark u. s. w.“

„Ein Mormone, ein Mormone! Fedora! Friedricke!!
Gustaf!!! Wella!!! und die theure, liebe Agnes . . .“

„Sie blättert um.
„Gestern Abend „Schneider“ geworden.“

„Da schwebt die verächtlich das Büchlein auf die
Bank. Also Schneider ist dieser Mensch . . .“ O, sie
weiß ja nichts von der deutschen Nationalität, dem
Welt!

„Nun komme ich rasch um das Fontainenbassin herum
und rekonfirme höflich mein Eigentum.
Ich habe die Ehre, Miß Flint von den Reimons her

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbeitha, Eisenburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen vertheilt.

Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.

Hôtel Stadt Hamburg.

Halle a. S.
Gegenüber der Volkshaus-
Röhre des Theaters und der Klippen.
Hôtel ersten Ranges.
L. Achelstetter.
Hôtel zum Kronprinz.

Hôtel goldene Kugel.

Halle a. S.
Nächst gelegenes Hotel I. Ranges
am Bahnhof. 773 111892
durch Neuerungen bedeutend verbessert
Besitzer Paul Weisswange,
langjähriger Inhaber der Dresdener
Vierbahn.

Hôtel Deutscher Hof

Halle a. S.
4 Minuten vom Bahnhof, am
Königsplatz.
Rob. Birke, Bes.,
früher lang. Reise-College.

Victoria-Hôtel,

Halle a. S., am Nischenplatz,
dem Bahnhof gegenüber.
Neu eingerichteter Saal ersten Ranges
Comfortable Betten; großes, elegant
eingerichtetes Restaurant. Solide Küche.
Wälder im Saal. Bortier am Bahnhof.
Besitzer A. Freund sen.

Renelt's

Deutsches Sekt-Haus.
Aeltestes, renommirt. Weinhaus
am hiesigen Platz.
Reife Reysenstraße für große
Desserts, Weinland-Sommer.
Tägliche frische Mehlbäcker.
Grobe, gemahlte Speisefarfe.
Zinns- und Soupers und
deutschen, engl. u. französischen
Geschmack. Halle mit dem hoch-
wohlhabend. Militärcorps während
der Manöver-Tage ganz
ergeben empfohlen. 1892/1
Zimmer, Familien-Preis sehr bill.
W. Leuenroth.

Restaurant „zum Prälaten“

Leipzigstr. 211.
Genaue Einrichtung. — Elektrische
Beleuchtung. — Wälder mit Schilf-
boden. — Aussicht auf das vorzüglichen
Freybergbräu, sowie des be-
liebten Münchener Biers.
— Reichhaltige Speisefarte. —
W. Leuenroth.

Grün's Wein-Restaurant,

Halle a. S., Rathhausgasse 8.
Bestenweines Weinrestaurant. —
Alle Delikatessen der Saison. — Zinns-
u. Soupers, sowie gemahlte Speisefarte.
Tägliche frische Pflerschöwle.
Inhaber: W. Pörtzel.

Freyberg-Bräu,

O. Hl. Märkerstr. 9.
neben Hübner's Bierfabrik
Neues abgeben eingerichtetes u. be-
sonnens reiches, hart, J. n. 2. Sted.
— Stillard im 1. Sted. Erst
reichtliche Speisefarte. — Vor-
zügliches Bier. — Mittagstisch
v. 1-3 Uhr. Carl Brauns

Mars-la-Tour,

große Hofstraße Nr. 11
Mittagstisch v. 12^{1/2}-2 Uhr im Rhome-
ment 1 Mark. — Extra reichhaltige
preiswerthe Speisefarte. — Bergst-
Wälder: Groltger Leberwurst, echt Münch-
ner, Wölmisch Bier (Wichelob).
Paul Heinrich.

Hôtel zum Kronprinz.

Halle a. S.
Saal des Marien-
Societäts am Bahnhof.
Saal ersten Ranges.
Schönst. ersten allen guten Ruf in
leder Bekleidung. 1133-39
Bud. Draheim.



Continental-Hotel Leitner.
Das I. Ranges am Centralbahnhof
besonders mit elegantem Wiener Café
und Wein-Restaurant. Schon seit langem
fest von Halle. Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Französische Wälder.
Schmiedewerk 496. 14144
Besitzer C. Leitner.

Central-Hôtel.

Halle a. S., Am Markt.
Directe Verbindung mit
dem Bahnhof.
Geschäftsreisende best. empfohlen.
— Solide Preise. W. Weber.
13892

Hôtel Stadt Dresden.

Am Central-Bahnhof Halle a. S.
Elektrische und Wasserleitung nach allen
Richtungen.
Logis schon von 7. 1.50 an.
Wälder im Saal. — Bortier am Bahnhof.
Leitung Nr. 358
W. Stänkel, Besitzer.

Hotel du Nord.

Am Nischenplatz, Leipzigstr. 55.
Haus ersten Ranges, nächst dem Bahnh-
hof, schön, elegant ausgestattet. Elek-
trische Beleuchtung. Central-Heizung.
Schöne Garten mit
Colonnade. Karl Witte.

F. Suble's

Wein- und Bier-Restaurant.
„Zum Rebstock“
Halle a. S., Bernburgerstraße 30
Eleg. Saal, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 13



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Der Landwirth als Kaufmann.

In der landwirthschaftlichen Literatur sind stets zwei von einander abweichende Strömungen geltend gewesen, welche den im Berufe selbst gegebenen doppelten Aufgaben entsprachen. Die eine Richtung der Thätigkeit, die als landwirthschaftlicher Betrieb bezeichnet wird, ist nämlich rein technischer Art, darin ist der Landwirth gewissermaßen Ingenieur. Er hat die Aufgabe zu lösen, wie man das bestimmte Werk technisch am vollkommensten macht, und der Erfolg dieser Arbeit sind die schönsten Ackerernten, die wunderbarsten Viehheerden, die besten Bewässerungsanlagen und musterhafte Gebäude. Wenn die junge Welt von Berufsgenossen nach dem Titel Ingenieur strebt, so hat sie, wenigstens was diesen Theil des Berufswissens anlangt, nicht unrecht.

Aber mit der obigen Vollkommenheit ist dem landwirthschaftlichen Betriebe nicht gebient. Der Begriff der rationellen Landwirthschaft, wie man ihn seit Albrecht Thaer kennt, verlangt mehr, und dieses ist vom Standpunkte der Technik nicht einmal immer das Bessere, Vollkommene. Die rationelle Landwirthschaft ist die rechnende Landwirthschaft; es kommt ihr nicht immer auf die technisch höchste Vollkommenheit an, sondern auf die wirthschaftlich höchsten Ergebnisse, also auf den Gewinn, den Zuwachs neuer Güter aus der Produktion.

Als die höchste Entwicklung ist sonach jene Stufe anzusehen, auf welcher beide Seiten zur Entfaltung gelangen und ein harmonisches Ganzes darstellen. Dieses giebt eine Musterwirthschaft in einem Sinne des Wortes, an welchem nichts zu deuten oder zu bemängeln wäre. Und wir zollen daher auch hohe Bewunderung demjenigen Landwirthe, der die Kunst des landwirthschaftlichen Betriebes nach diesen beiden Seiten zu üben versteht, der nicht nur die schönsten, sondern auch die ertragreichsten Viehheerden besitzt und dessen Feldfrüchte nicht nur am schönsten stehen, sondern auch am meisten Gewinn geben.

Längst ist nun darauf hingewiesen worden, daß innerhalb dieses wirthschaftlichen Theiles wieder ein großes Gebiet vorhanden ist, dem ein ganz besonderer Einfluß zukommt, das eigentlich in der Theorie wie in der Praxis der Landwirthschaft bis zu einer Art von Selbstständigkeit sich erhebt, das ist das kaufmännische. Seit der großen Ausdehnung des Verkehrs, der Verallgemeinerung des Marktes, ist auch die Landwirthschaft immer mehr dazu gedrängt worden, eine größere Anzahl Waaren dem Markte zu entnehmen, theils als neue Bedürfnisse, theils als solche, die sie früher selbst erzeugte. Schon Thaer predigte eingehend, daß der Landwirth nicht Alles erzeugen solle, dessen er bedarf, sondern ankaufen, wenn es billiger zu haben ist. Um wie viel heute mehr neben dem riesig anwachsenden todten Inventar, das fast zur Gänze, und dem lebenden, das auch in bedeutendem Maße aufgekauft wird, ist die Zahl und verbrauchte Menge der Consumartikel um ein Hundertfaches gestiegen.

Andererseits ist auch die Menage der zu verkaufenden Pro-

dukte eine viel größere geworden. Die Ausdehnung dieser Aufgaben hat zu ganz neuen Eintheilungen des Dienstes und der Arbeit geführt. Es ist keineswegs eine seltene Erscheinung, daß auf größeren Betrieben zum Ankauf oder Verkauf besondere Kräfte bestellt sind, oder daß Agenten diese Geschäfte überlassen werden und zwar nicht aus dem Grunde, weil die Arbeitszeit des Leiters nicht mehr hinreicht, sondern weil zu diesen Geschäften eine besondere Vertrautheit, Sachkenntniß und Übung gehört. In jedem Falle aber muß der Landwirth auch das kaufmännische verstehen, also auch Kaufmann sein. Das was durch kaufmännische Sachkenntniß in dem Betriebe gewonnen oder verloren werden kann, ist nicht geringer als die ganze Rente eines landwirthschaftlichen Objectes. Und mancher Oekonom kann nachweisen, daß sein Unternehmen nicht deshalb blüht, weil er die Technik des Betriebes versteht und fleißig arbeitet, sondern weil er die Kunst des richtigen Kaufens und Verkaufens sein Eigen nennt. Mancher Beamter ist emporgekommen nicht durch Tüchtigkeit am Felde und im Stalle, sondern auf dem Markte. „Was hilft,“ sagt Adolf Ebert in seinem neuen Werke: Der Landwirth als Kaufmann, „die gebiegenste Fachbildung, die reichste Erfahrung in der Landwirthschaft, wenn das, was beide in der Erzeugung von Produkten zu Stande gebracht haben, nicht die bestmögliche rechtzeitige Verwerthung findet?“ Dem Besitzer eines kleinen Gutes wird genaue Kenntniß in der Beurtheilung der Qualitäten der verschiedenen Erzeugnisse seiner Wirthschaft, sowie der zu kaufenden Maschinen, Geräte und Verbrauchsartikel, der Absatz- und Bezugsquellen, der Geschäftsanfänge, Gewandtheit im Verkehr — diese erwirbt man sich nur durch Übung — häufiger Besuch von Märkten, correcte Calculation in Verbindung mit einer klaren, übersichtlichen einfachen Buchführung für seinen Betrieb genügen, während dem Administrator eines großen Besitzes, zumal wenn mit solchem auch die Verwaltung landwirthschaftlicher Industrialien verbunden wäre, wesentlich erweiterte Kenntnisse in der Handelswissenschaft zum Gebote stehen müssen; dieser wird zu obenerwähnter Fertigkeit auch noch über möglichst eingehendes Wissen in der Auffindung der Handelsgelege, soweit solche sich auf seine Geschäftsagenten beziehen, des Wechselrechtes, der Export- und Importverhältnisse, der Kreditbenützung verfügen, und vor Allem eine den einzelnen Geschäfts- und Unternehmungsweisen entsprechende Rechnungsführung, welche ihm nicht bloß einen generellen Ueberblick, sondern auch schnellen und sicheren Einblick, in die Details derselben bietet, auf's Genaueste kennen müssen! — „Im Allgemeinen wird“ — sagt Adolf Ebert daselbst in Fortsetzung seiner vorzüglichen Ausführungen weiter — „zu den Bedingungen eines für alle Theile nützlichen und angenehmen Geschäftsverkehrs besonders hervorgehoben, daß der Kaufmann, als welcher der Landwirth so häufig aufzutreten in die Lage kommt, vor Allem ein gegebenes Wort, selbst

wenn sich in der Folge ein materieller Nachtheil herausstellen sollte, heilig zu halten habe; hierbei soll er im Verkehr mit Geschäftsfreunden stets unerschütterliche Ruhe, gesellschaftlichen Anstand bei freundlichem Wesen bewahren. Bevor man zum Abschlusse eines Geschäftes schreitet, soll man sich des erreichbaren Gutes klar bewußt sein, wozu genaues Calcul vorangegangen sein muß; in solchem Falle kann oft mit wenigen Worten das Geschäft zu Stande kommen, während unsicheres Bieten und übertriebenes Vorschlagen zumeist zeitraubendes, nutzloses Feilschen und Handeln, in vielen Fällen das Bereiteln des gewünschten Abschlusses zur Folge haben. Es braucht kaum betont zu werden, daß zu den Hauptfordernissen einer gedeihlichen Geschäftsentwicklung und Erhaltung die Bewahrung der größten Solidität und genaue Einhaltung in der Erfüllung besprochener Bedingungen für die Qualität der zu liefernden Waare gehört; ferner übe man die größte Pünktlichkeit in der Einhaltung fest-

gesetzter Lieferungsstermine und Zahlungsbedingungen. Kommen Differenzen, wie dies ja bei größerem Geschäftsverkehr kaum vermeidlich ist, vor, dann trachte man, mit eigener Nachgiebigkeit jene auf gütlichem Wege durch Vereinbarung und Vergleich zu schlichten, und vermeide, so lange nur irgend möglich, jeden Prozeß auf gerichtlichem Wege; es kommt hierbei selten zu dem gewünschten Resultate und in den meisten Fällen hat der praktische Landwirth, der jeden Pfennig, den er aus der Verwerthung seiner Erzeugnisse erwirbt, achten soll, nebst dem Verluste beim Geschäfte und der Zugabe an Aufregung und Verdruß auch noch theure Advokatenrechnungen zu zahlen, die er ganz gewiß nicht freiwillig in sein Jahresbudget eingestellt haben dürfte." Wer ein tüchtiger Landwirth sein will, der muß also nicht nur Fertigkeit und Umsicht im Berufe betheiligen, sondern auch Klugheit besitzen, ebenso ein offener Kopf wie ein fester Charakter, kurz ein ganzer Mann sein.

Die Behandlung des Abortdüngers mittelst Torfmull und Kainitphosphat.

Ueber dieses sehr wichtige Kapitel, welches noch immer zu wenig Beachtung findet, weßhalb alljährlich Millionen Nationalvermögen im deutschen Reiche verschleudert und durch die Flüsse fortgeschwemmt werden, hat Professor Dr. Hugo Grahl in der Sitzung der Dünger-Abtheilung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Bremen folgenden hochinteressanten und beherzigenswerthen Vortrag gehalten:

Mit der zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung, überhaupt mit dem vermehrten Zuzug der Menschen in die großen Städte insbesondere wächst die Gefahr der Verschwendung und damit zugleich das Bemühen nach einer vernünftigen Behandlung und Verwerthung.

Bei diesen Bemühungen stehen sich scheinbar die Interessen von Stadt und Land gegenüber, indem die erstere die Gesundheits-Erhaltung ihrer Einwohner in den Vordergrund stellt. Wir werden aber bald sehen, daß dieser Gegensatz nur ein scheinbarer ist, indem die Bewohner des Landes in gleicher Weise bestrebt sein müssen, Einrichtungen zu treffen, welche die Gesundheit berücksichtigen. Wenn aber andererseits die Landbewohner, bezw. die Landwirthe, das Bestreben zeigen und seit langer Zeit kundgegeben haben, die großen Werthe, welche die menschlichen Auswurfstoffe besitzen, dem Acker- und Gartenbau zu sichern, so sollte dieser Punkt doch auch für die gesammte Bevölkerung, auch für die Städter wichtig genug erscheinen, sobald man erkennt, um welche Summen es sich dabei handelt.

Einen festen Preis für den Werth der menschlichen Auswurfstoffe für verschiedene Zeiten und für verschiedene Orte aufzustellen, ist nicht möglich. Abgesehen davon, daß je nach der wechselnden Ernährung die Werthe wechseln, kommt auch der Marktpreis derjenigen Stoffe in Betracht, welche den Werth begründen, und je nach deren Schwankungen wird der Preis in verschiedenen Zeiten höher oder niedriger anzusetzen sein.

Betrachten wir aber, um einen Anhalt zu gewinnen, die Berechnungen, welche über die Entstehung und Zusammenfassung der Auswurfstoffe an sehr vielen Orten ausgeführt worden sind, so kommen wir zu dem Resultate, daß ein ungefährer Preis von 10 \mathcal{M} pro Kopf und Jahr der Bevölkerung nicht zu hoch gegriffen ist; das ergibt nun für unser deutsches Reich die bedeutende Werthsumme von ca. 500 Millionen \mathcal{M} im Jahre. Wenn wir auch davon absehen müssen, uns diese volle Summe Jahr aus Jahr ein ganz und gar zu sichern, so kann es doch mit einem sehr großen Theile derselben geschehen.

Berücksichtigen wir zunächst einmal, festzustellen, wie sich

die genannte Werthsumme im Lande vertheilt, so haben wir einen Maßstab dafür durch die neueste Volkszählung vom 1. Dezember 1890. Da mir die vorläufigen Ergebnisse der Zählung vom Deutschen Reiche noch nicht vorliegen, halte ich mich an diejenigen des größten deutschen Staates, des Königreiches Preußen.

Hier beträgt die gesammte Einwohnerzahl: 29 957 302.
Davon wohnen
in Städten über 30 000 Einwohner 5 742 377 oder 19,17 %
" " bis zu 30 000 " 6 041 050 " 20,16 %
" Landgemeinden und Gutsbezirken 18 173 875 " 60,66 %
Mit anderen Worten, die Werthe der menschlichen Auswurfstoffe betragen

in den großen Städten Preußens ca. 57 400 000 \mathcal{M}
" " kleinen " " " 60 400 000 "
auf dem Lande " " " 180 170 000 "

Nehmen wir an, daß sich das Verhältniß der Bewohnt im Deutschen Reiche ungefähr gleich stellt, so ergäbe dies hier in den großen Städten ca. . . . 96 Millionen,
" " kleinen " " . . . 101 "
auf dem Lande " " . . . 303 "

Selbstverständlich gilt die letzte Zahl nicht für die Landwirtschaft allein, denn auf dem Lande findet sich auch eine große Zahl von Industrien, wie die meisten Bergwerke, angegliedert; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gesammtmasse der dort erzeugten Auswurfstoffe unmittelbar der Verwendung in Feld- und Gartenbau dienen können, und es ist ja gewiß, daß gerade für den letzten Zweck, den Gartenbau, die Ausnutzung in der allervortheilhaftesten Weise geschehen kann.

Die angeführten Zahlen beweisen schlagend, daß der Hebel für die Agitation zur rationellen Verwerthung der Auswurfstoffe auf dem Lande anzusetzen ist. Und unterliegt es keinem Zweifel, daß es hier ebenso wichtig wie in der Stadt ist, sowohl in Bezug auf die stattfindende Vergeudung der vorhandenen Werthe, als in Bezug auf die Erhaltung beziehungsweise die Verbesserung der Gesundheit. Beides geht Hand in Hand.

Wenn wir uns heute nun umsehen, so wird niemand leugnen wollen, daß die Verhältnisse der Behandlung nirgends schlechter sind, als auf dem Lande.

Und wir können nicht verlangen, daß die Städte, auch nur die kleinen Städte, rationeller vorgehen zum Nutzen der Landwirtschaft, wenn nicht die Landwirthe selbst damit begimmen, die Verhältnisse auf ihrem Grund und Boden in solcher Weise zu gestalten, wie es sowohl im Interesse der

Ausnutzung des Werthes als im Interesse der Erhaltung der Gesundheit zu verlangen ist.

Wenn wir uns nun fragen, wie es möglich ist, wenn auch selbstverständlich nicht alle Auswurfstoffe zu sammeln, so doch die große Masse derselben zu erhalten, so sind wir berechtigt, zu verlangen, daß erstens auf dem Lande überhaupt Aborte existiren, zweitens in genügender Anzahl und am rechten Orte, und daß dieselben drittens derart eingerichtet sind, daß die angehäuften Stoffe ihren Werth behalten und dabei jede Schädigung der Gesundheit vermieden werde.

Es wird vielleicht von vielen Seiten daran gezweifelt, daß wenn Sie auf dem Lande Aborte errichten, dieselben auch wirklich benutzt würden. Ja sicherlich ist das nicht von heute auf morgen durchzuführen, daß in Gegenden, wo derartige Einrichtungen, die in einem civilisirten Staate doch durchweg überall bestehen müßten — ich sage, daß, wenn wir noch massenweise auf dem Lande Orte haben, wo dies vollständig unbekanntes Dinge sind, da auf einmal nun die Leute diese Stelle benutzen sollten. Aber schlimm genug, daß dem so ist! Suchen wir aber darin keinen Grund, bei dem zu bleiben wie es war; im Gegentheil, wenn wir deshalb jedes Neue vermeiden und nichts schaffen wollten, weil es unbekannt ist, dann wäre eben jeder Fortschritt unmöglich. Hier sollte aber vor allen Dingen die Erziehung eintreten; die Schule ist der Ort, wo vernünftige, zweckmäßige Einrichtungen zunächst geschaffen werden müssen, und die Erziehung soll hier noch beitragen helfen, nun auch die Nothwendigkeit der Benutzung zu zeigen.

Um nun aber die Behandlung in der richtigen Weise einführen zu können, müssen wir zunächst wissen, worin denn dieselbe besteht: was haben wir zu thun, um diese Stoffe in richtiger, gesundheitsgemäßer Art und Weise zu behandeln und zu erhalten? Ich sage: Die richtige Behandlung besteht in der Verwendung von Torfmull, und gehe soweit, zu behaupten, daß dies die einzige und alleinige Behandlung sei, welche als richtig bezeichnet werden kann. Denn durch die Behandlung der Auswurfstoffe mit Torf unter Zuhilfenahme von Kalisalzen und Superphosphaten werden alle diejenigen Bestandtheile der Auswurfstoffe, welche einen Werth für die Ernährung der Pflanzen besitzen, vollständig erhalten, und es wird nicht nur eine absolute Geruchlosigkeit herbeigeführt, sondern auch die Gesundheitserhaltung gesichert. Denn der Torf überhaupt und der Torfmull insbesondere vermag Flüssigkeiten in vielfachen feinen Gewirke zu binden, so daß, wenn die genügenden Mengen desselben den Fäkalien in richtiger Weise zugesetzt werden, kein Bestandtheil derselben durch Abfließen oder Auslaugung oder Verdunstung verloren gehen kann.

Welches sind denn nun die Gesundheitsgefahren, welche jetzt mit der verschiedenartigen Behandlung der Auswurfstoffe verbunden sind, und inwieweit vermögen wir dieselben mit Hilfe des Torfmulls zu vermeiden?

Diese sind, wo es sich nicht um die Verbreitung einzelner Krankheiten in Ausnahmefällen handelt, in einer Vergiftung der atmosphärischen und der Bodenluft zu suchen. Durch letztere können auch die Wasserverhältnisse verdorben werden, insbesondere die nahe gelegenen Brunnen leiden.

Der Torf verhindert die Zerlegung der Auswurfstoffe und damit das Entweichen einzelner Bestandtheile derselben als Gase in die Luft; in Folge dessen werden die Auswurfstoffe vollständig geruchlos erhalten, und die umgebende Luft bleibt rein.

Wo der Torfmull auf die richtige Weise benutzt wird, hört der Geruch — oder, wie wir uns drastischer ausdrücken könnten, der Gestank — auf, und gerade nach dieser Richtung ist die Reinhaltung der atmosphärischen Luft für

die Behandlung von ganz außerordentlicher Bedeutung. Aber ganz dasselbe, was wir hier in unmittelbarer Weise durch unsere Sinne augenblicklich wahrnehmen, ist auch der Fall mit der Bodenluft. Ganz besonders schlagend sind hier die Resultate der Versuche, die Dr. Rudolf Blasius in Braunschweig angestellt hat, der uns gezeigt hat, daß die Bodenluft, die in einer Entfernung von mehreren Metern von den Abortgruben 3,097 % Kohlenäure enthielt, nach der Anwendung von Torfmull bereits in einigen Wochen nur noch 1,074 % enthielt. Nun hat Bettendorfer nachgewiesen, daß die Verderbniß der Bodenluft mit Ab- und Zunahme der Kohlenäure in unbedingtem Zusammenhang steht, und die Bodenluft wird kohlenäurefrei, sobald wir in dieser Weise die Auswurfstoffe behandeln. In den Thesen, die Alexander Müller in Wien aufgestellt hat, sagt er: „Die Vergiftung der Luft und des Wassers ist auf dem Lande ebenso, wenn nicht noch häufiger als in der Stadt.“ Ja, wenn nun gegen beides der Torfmull hilft, so müssen wir ihn doch auch verwenden.

Da kommt es nun aber darauf an: wie soll das geschehen? Ich möchte zunächst nur noch erwähnen, daß wir freilich nicht glauben dürfen, der Torfmull desinfiziere. Das hat aber auch von denjenigen, die ihn einführen wollen, noch niemand behauptet; folglich brauchen wir uns auch nicht dagegen zu vertheidigen, daß er nicht desinfiziere. Ja, wird denn mit andern Maßregeln, die jetzt irgendwie für die Behandlung der Auswurfstoffe eingeführt sind — wird durch solche eine Desinfektion geschaffen? Wenn wir in Betracht ziehen, daß, wenn auch Torfmull keine Bakterien tödtet, wir durch die Behandlung mit Torfmull diese in besserer Weise unschädlich machen als auf einem anderen Wege, so hat speziell nach dieser Richtung des Kampfes gegen die Bakterien der Torfmull auch seine Bedeutung. Durch die Geruchslosmachung sind wir im Stande, die Beförderung dieser Stoffe in einer so viel leichteren und offeneren Weise bei Tag und Nacht, auch sogar auf den Eisenbahnen, zu bewirken, daß sie von allen Orten dorthin gelangen können, in den Boden, wo sie nun in einer Weise desinfiziert bzw. getödtet werden, wie es nirgends besser geschehen kann. Ich will mich nicht einlassen auf die Frage, ob durch Schwemmkanalisation und beziehentlich durch fließendes Wasser eine schnellere Desinfektion, beziehentlich eine schnellere Tödtung der Bakterien herbeigeführt wird. Diese Frage, über welche die Chemiker streiten, gehört nicht hierher; wir wollen sie ihnen überlassen. Daß aber, wenn auch das Wasser der Flüsse eine Selbstreinigung herbeiführen kann, diese Selbstreinigung beim Wasserloset weder im Hause noch in der Grube stattfindet, darüber kann kein Zweifel herrschen. Also daß, wenn wir im Stande sind, in unserem Hause oder in der Abortgrube durch Geruchslosmachung der Auswurfstoffe eine Verbreitung der Bakterien zu verhindern — daß, sage ich, alsdann ein Fortschritt gegenüber den bisherigen Verfahren vorhanden ist, darüber kann absolut kein Zweifel bestehen, und ich führe auch hier wieder Alexander Müller an, welcher sagt: „Se vollkommener die wirtschaftliche Ausnutzung des Unrathes ist, um so besser können in der Regel die Forderungen der Gesundheitspflege, der Bequemlichkeit und der Billigkeit der Beseitigung erfüllt werden.“ Dies wird wieder bestätigt durch die Anwendung des Torfmulls.

Denn welchen Werth haben die Auswurfstoffe, die mit Torfmull behandelt sind? Ja, lesen sie doch die Berichte von Karl Fjirst, lesen Sie darin, was im Feldbau, im Gartenbau, im Obstbau für alle einzelnen Pflanzen durch die Verwendung dieses Düngers geleistet wird! Das ist unendlich viel mehr, als wir durch andere Methode erreichen können. Am meisten und ausführlichsten sind die Berichte

hierüber in dem klassischen Werke von Fleischer über die Torffäule zu finden, worin eine Zusammenstellung über die Wirkungen des Torffäulebüngers enthalten ist. Wir können weiter aus den Versuchen, die die hiesige Moorversuchs-

station über Torffäulebünge aus Viehställen gemacht hat, hinreichende Schlüsse über die Wirkung der Torffäule ziehen.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen aus der Praxis.

-- Die Sonnenblume. R. E. von Scheidlin veröffentlicht in den „Mittheilungen“ des Vereins „Kosmos“ zu M.-Schönberg einen beachtenswerthen Aufsatz „Zur Rehabilitation (Wiedereinführung) der Sonnenblume, ein Mahnruf an Landwirthe und Industrielle“ betitelt. Der Hauptinhalt des Aufsatzes ist folgender:

Die heutigen Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie bezeugen, nebst der Tagespresse, Zeitschriften und Büchern, die stets wachsende Anzahl der Fabrik-Etablissements. Handel und Wandel, Kunst und Gewerbe, Echtes und Falsches, Schwindel und Wahrheit ringen in unserm Jahrhundert einen ununterbrochenen Kampf. Doch das Unrechte, Unreelle kann trotz der glühenden und blendenden Blasen, die dasselbe auf der Oberfläche treibt, doch nicht dauernd Bestand finden, und das Echte gewinnt schließlich, wie überall im Leben, doch die Oberhand.

Das Kennzeichen dieses hastenden industriellen Treibens ist unter andern auch das, daß der sinnende Verstand des Menschen in unsern Tagen aus vielen Abfällen und Ueberbleibseln, die früher als unnutzlicher Ballast beiseite geworfen wurden und zum Theil amoch nicht Beachtung finden, durch neuerliche Verarbeitung und Hinzufügung passender Zuthaten für die verschiedensten Zwecke des Lebens wieder etwas Brauchbares macht — ein Wink für jedermann, der in dieser schwerlebigen Zeit immer noch and ausschließlich bloß aus den überkommenen Quellen schöpft, auf die Erschließung und Ausbeutung neuer Erwerbs- und Wirtschaftsquellen bedacht zu sein!

Zu den wenig oder gar nicht geachteten Abfällen oder Ueberbleibseln gehört in der Landwirtschaft die Sonnenblume, deren Kultur wegen der vielseitigen Verwendbarkeit und des vielfachen Nutzens der Pflanze des Anbaues doch so würdig ist. Die mannigfaltigen Verwendungsarten des Sonnenblumenamens sind theils in Vergessenheit gerathen, theils gar nicht bekannt geworden.

Den Bienen liefert keine andere Pflanze so große Ausbeute an Honig und Wachs, und der aus dieser reichen Quelle fließende Honig ist der Menge und der Güte nach besser als selbst der so gepriesene Lindenzblüthen-Honig; zugleich ist die Wachsergiebigkeit unübertroffen.

Das aus dem Samen gewonnene Del wird als Brenn- und Speiseöl gesucht, und wird überdies in der Delmalerei reichlich verwendet, sei es nun zur Verfälschung des Mohnöls, sei es zum Mischen der grünen und blauen Farbe.

Die ausgepreßten Körner liefern eignen Versuchen, ein wirksames Material zum Mästen der Rinder.

Der Samen ist ein nicht nur beliebtes, sondern auch sehr zweckmäßiges Futter für das Geflügel; durch ihn wird das Eierlegen sehr gefördert.

Werden die Körner geschält, getrocknet und gemahlen, so erhält man ein süßes und nahrhaftes Mehl, aus welchem man ein sehr wohlriechendes Gebäck erzeugen kann.

Nicht minder werthvoll als der Samen sind indeß auch die Stengel der Sonnenblume. Dieselben liefern, wenn man sie ganz wie die des Flachses behandelt, eine lange, feine, feste und dauerhafte Faser, die, seidenähnlich, den vorzüglichsten Spinnstoff und zwar in weit reicherm Maße liefert als der Lein. Die Faser des Stengels kann außerdem auch bei der Papierfabrikation verwendet werden.

Die grünen Blätter der Sonnenblume geben ein ausgezeichnetes Futter für Milchkuhe. Man trocknet sie zu diesem Zwecke, schneidet sie auf der Hackelmaschine und untermischt sie mit Kleie. Die Wurzelknollen können auch geessen werden, und aus den Stengeln läßt sich eine Menge Pottasche gewinnen. In kumpfigen Stellen — die sie auch besonders liebt — angebaut, bessert die Sonnenblume Boden und Klima und wirkt unter günstigen Verhältnissen zwei Ernten ab.

Die ökonomisch und ebenbürtigen, als findige Geschäftsleute aber uns weit überlegenen, fleißigen Chinesen pflanzen die Sonnenblume in großen Mengen an und bringen jährlich viele tausend Tonnen Samen in den Handel, und mischen überdies ihrer Seide die feinen Fasern des Stengels bei. Das Del, welches aus dem Samen gewonnen wird, kommt an Güte, Fettgehalt und Wohlgeschmack dem Mohnöl am nächsten und wird, außer zu den oben erwähnten Zwecken, auch technisch vielfach verwendet und in großen Mengen exportiert.

In Rußland wird die Sonnenblume stark angebaut und ihre Produkte liefern den Anbauern einen schwinghaften Handelsartikel. Das Del wird dort selbst fast ausschließlich als Speiseöl verwendet.

Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, es möchten die Zeilen desselben auch unsern Junkern und Landwirthen eine Anregung geben zu einer nicht nur probeweisen, sondern nutzbringenden Kultur der Sonnenblume, und — mit dem altsächsischen Spruche:

Durch Kunst und Fleiß,
Kommt Ruß und Preis,
Wer's kann und weiß,
Hat Trank und Speis.

— Zwei Grundbesitzer im landwirtschaftlichen Betrieb. Liebe zum Beruf und Sinn für Ordnung sind die Tugenden des Landwirths, und wo diese in dem Hausweien eines Landmanns wohnen, da hält auch meist das Glück in seiner Wirthschaft Einkehr; wo diese mangeln, da fehlt es an Allem.

Schlimmer noch gestaltet sich die Sache, wenn Mann und Frau, als die Vorsteher der Wirthschaft, diese Grundbesitzer nicht als solche betrachten und umgekehrte Wege wandeln. — Wie oft wird im landwirtschaftlichen Betrieb in einer solch ungeordneten Wirthschaft eine Arbeit angefangen und, bevor sie beendigt ist, aufgehoben und eine andere begonnen, die dem gleichen Loos entgegengeht, und ist die Woche vorbei, ist überall etwas, aber nirgends etwas Rechtes gethan und geleistet! Dieses Hin- und Herwanken hat zwar überall, aber nirgends so wie im landwirtschaftlichen Beruf große Nachtheile. Haus und Hof sind ein Wirrwahl, eine wirkliche Brutstätte des Ueberdrusses an der Arbeit, — aber auch ein Abgrund, in dem allmählig der Wohlstand versinkt. — Pünktliche Durchführung aller Arbeiten, entsprechender Schonende Pflege des Viehs, Verwertung alles dessen, was dem Betrieb zu gute kommt, Aufbewahrung der Vorräthe und Geräte sind die Triebfedern des wirthschaftlichen Erfolges — ihre dienstbaren Geister Liebe zum Beruf, Ordnung und Pünktlichkeit. —

Kamentlich leidet auch der Viehstand eines Landwirthes unter unordentlich geführter Wirthschaft. Das Futter wird nicht sorgfältig aufbewahrt, schlechte Qualität wird erzielt, das Vieh unregelmäßig gefüttert und getränkt, unregelmäßig gemolken u. s. f. und daher zehrt sich in einer solchen Wirthschaft Sins und Kapital miteinander auf.

Der ordnungsliebende Landwirth benutzt die Wintertage zur planmäßigen Aufstellung aller Arbeiten, die in dieser Zeit abgethan werden können, um im Sommer, bei der Hülle der Arbeit sich nicht mit solchen Dingen beschäftigen zu müssen, wie Reparaturen am Oekonomiegebäude, Einfriedigungen, Kompostbereitung, Arbeiten im Baumgarten zc. zc. Solches wird ihn fördern, im Sommer die Feldarbeiten zur richtigen Zeit auszuführen und jede Wendung der Witterung für seine wirthschaftlichen Zwecke auszunützen. — Wo also Liebe zum Beruf und Sinn für Ordnung in einer Wirthschaft ihr Selt ausgeklagen haben, da wird auch der Wohlstand zureichends sich mehren und es wird das Beispiel der Eltern auf die Nachkommenchaft wirken und das Wohl derselben für die Zukunft begründen!

Gebauer & Schwetische Buchdruckerei in Halle.